

Ersteinstufig
 Admitt. mit Ausnahme
 der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
 monatlich 50 Pfg.
 vierteljährlich 1 50 M.
 jährlich 5 00 M.
 Durch die Post bezogen
 1 50 M. inkl. Postgeb.

Die Neue Welt
 Unterhaltungsbeilage,
 durch die Post nicht bezug-
 bar, kostet monatlich 10 Pfg.,
 vierteljährlich 30 Pfg.

Erstausg. Nr. 1047.
 Erziehungsk. Abt. 1.
 Verlagsort: Halle a. S.

Volksblatt

Inserationsgebühr
 beträgt für die 6. Spalte
 20 Pfg. für den Raum
 30 Pfg. für den Raum
 40 Pfg. für den Raum
 50 Pfg. für den Raum
 60 Pfg. für den Raum
 70 Pfg. für den Raum
 80 Pfg. für den Raum
 90 Pfg. für den Raum
 1 00 Pfg. für den Raum
 1 10 Pfg. für den Raum
 1 20 Pfg. für den Raum
 1 30 Pfg. für den Raum
 1 40 Pfg. für den Raum
 1 50 Pfg. für den Raum
 1 60 Pfg. für den Raum
 1 70 Pfg. für den Raum
 1 80 Pfg. für den Raum
 1 90 Pfg. für den Raum
 2 00 Pfg. für den Raum
 2 10 Pfg. für den Raum
 2 20 Pfg. für den Raum
 2 30 Pfg. für den Raum
 2 40 Pfg. für den Raum
 2 50 Pfg. für den Raum
 2 60 Pfg. für den Raum
 2 70 Pfg. für den Raum
 2 80 Pfg. für den Raum
 2 90 Pfg. für den Raum
 3 00 Pfg. für den Raum
 3 10 Pfg. für den Raum
 3 20 Pfg. für den Raum
 3 30 Pfg. für den Raum
 3 40 Pfg. für den Raum
 3 50 Pfg. für den Raum
 3 60 Pfg. für den Raum
 3 70 Pfg. für den Raum
 3 80 Pfg. für den Raum
 3 90 Pfg. für den Raum
 4 00 Pfg. für den Raum
 4 10 Pfg. für den Raum
 4 20 Pfg. für den Raum
 4 30 Pfg. für den Raum
 4 40 Pfg. für den Raum
 4 50 Pfg. für den Raum
 4 60 Pfg. für den Raum
 4 70 Pfg. für den Raum
 4 80 Pfg. für den Raum
 4 90 Pfg. für den Raum
 5 00 Pfg. für den Raum
 5 10 Pfg. für den Raum
 5 20 Pfg. für den Raum
 5 30 Pfg. für den Raum
 5 40 Pfg. für den Raum
 5 50 Pfg. für den Raum
 5 60 Pfg. für den Raum
 5 70 Pfg. für den Raum
 5 80 Pfg. für den Raum
 5 90 Pfg. für den Raum
 6 00 Pfg. für den Raum
 6 10 Pfg. für den Raum
 6 20 Pfg. für den Raum
 6 30 Pfg. für den Raum
 6 40 Pfg. für den Raum
 6 50 Pfg. für den Raum
 6 60 Pfg. für den Raum
 6 70 Pfg. für den Raum
 6 80 Pfg. für den Raum
 6 90 Pfg. für den Raum
 7 00 Pfg. für den Raum
 7 10 Pfg. für den Raum
 7 20 Pfg. für den Raum
 7 30 Pfg. für den Raum
 7 40 Pfg. für den Raum
 7 50 Pfg. für den Raum
 7 60 Pfg. für den Raum
 7 70 Pfg. für den Raum
 7 80 Pfg. für den Raum
 7 90 Pfg. für den Raum
 8 00 Pfg. für den Raum
 8 10 Pfg. für den Raum
 8 20 Pfg. für den Raum
 8 30 Pfg. für den Raum
 8 40 Pfg. für den Raum
 8 50 Pfg. für den Raum
 8 60 Pfg. für den Raum
 8 70 Pfg. für den Raum
 8 80 Pfg. für den Raum
 8 90 Pfg. für den Raum
 9 00 Pfg. für den Raum
 9 10 Pfg. für den Raum
 9 20 Pfg. für den Raum
 9 30 Pfg. für den Raum
 9 40 Pfg. für den Raum
 9 50 Pfg. für den Raum
 9 60 Pfg. für den Raum
 9 70 Pfg. für den Raum
 9 80 Pfg. für den Raum
 9 90 Pfg. für den Raum
 10 00 Pfg. für den Raum

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Daumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
 und die Mansfelder Kreise. Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

An die Wähler!

Wähler! Wie Euch bekannt ist, wurde der Reichstag am 13. Dezember aufgelöst. Es stehen also Neuwahlen bevor, die am 25. Januar stattfinden sollen.

Was war die Ursache der Reichstagsauflösung? Es fand sich keine Mehrheit, welche die Mehrkosten, die im Etatsjahr 1906 für den unglücklichen Ausfall in Südwestafrika entstanden sind, in der von den verbündeten Regierungen geforderten Höhe (über 29 Millionen Mark, zu den 77 Millionen, die bereits in diesem Jahre für den Ausfall ausgegeben wurden) bewilligen wollte.

Während ein Teil des Reichstags (Konervative, Antimilitaristen, Nationalliberale, Freilinnge und Volkspartei) bereit war, die Regierungsforderungen zu bewilligen, wollte ein Zentrumsantrag nur rund 20 Millionen Mark gutheißen und forderte außerdem die rasche Zurückziehung des größeren Teils der Truppen, der am 31. März 1907 noch rund 8000 Mann betragen sollte, bis auf 2500 Mann.

Da für den Antrag der Freilinnigen und für die Regierungsvorlage sich keine Mehrheit fand, erfolgte die Auflösung. Wähler! Ihr habt nunmehr durch die Wahl neuer Abgeordneten zu entscheiden, wie Ihr nicht nur über die Sachlage in Südwestafrika sondern über unsere gesamte innere und äußere Politik denkt.

Die Lage ist ernst, sehr ernst. Nach 33jährigen Bestehen befindet sich das Deutsche Reich in einer nahezu gänzlichen Stillsetzung. Alle Kräfte und Kräfte in vieler Herren Länder hat es namentlich in den letzten anderthalb Jahrzehnten nicht gesehen, an Gezeiten für die verschiedensten Nationen ebenfalls nicht, aber der Erfolg aller dieser nicht geliebten Wechs- und Freundchaftsbewegungen ist, daß heute die deutsche Politik fast von gesamten Auslands mit Wäuteren betradet wird und Deutschland fast Freunde meist nur Feinde aber offene Gegner hat.

Die Weltlage ist daher die, daß ungeachtet aller Versicherungen ihrer Friedensliebe, die die regierenden Herren bald bei dieser, bald bei jener Gelegenheit angeben, die Käfte ungen zu Wasser und zu Lande immer gewalttätiger werden, die Schulden und die Steuerlast der Nationen immer mehr wachsen und ein Gefühl der Beängstigung wie vor dem Herannahen einer ungeheuren Katastrophe die Kulturvölker immer stärker beherrscht und sie nicht zum ruhigen Genuß der Früchte ihrer Arbeit kommen läßt.

Wir Sozialdemokraten haben die Politik, die zu solchen Resultaten führen mußte, von Anfang an bekämpft. Wir haben verlangt, daß statt dieser unausgeglichenen Pflichten, die nur das gegenseitige Mißtrauen der verschiedenen Staaten in Atem halten und sie zu immer größerem Wettstreit in diesen Pflichten anstacheln, die nicht anders als mit einer welterschütternden Katastrophe enden können, die Regierenden, die Kulturvölker zu gemeinsamer Beratung einladen, diesem verhängnisvollen Zustand ein Ziel zu setzen. Wir haben unangeführt verlangt und verlangen immer wieder, daß die Kulturvölker statt in der Verdringung großer Armut und Notizen und in der Erfindung und Verfeinerung der verschiedensten Verdringungsmaßnahmen, in den Werken des Friedens und der Zivilisation weiltreten. Die Erde ist groß und reich genug, um allen Glück und Wohlsein zu ermöglichen und sie zu einer Eridie friedlichen Wettbewerbs in den Werken der Kultur und Zivilisation zu gestalten.

Statt dessen sehen wir die herrschenden Klassen, die mit der Lösung: wer den Frieden will, muß für den Krieg sich rüsten, die Völkerverdringungspolitik zur Aufrechterhaltung ihrer Klassenherrschaft im Innern betreiben. Die Wäutungen zu Wasser und zu Lande dienen ihnen zur Bereicherung. Dabei legen sie den Hintergedanken, daß die Wähler, die in beständiger Sorge und Angst vor dem erodernden und kriegsfähigern Nachbar gehalten werden, sich nicht der Verbesserung der sozialen Zustände zuwenden, wie sie es sonst können und sollten.

Diese völkerverdringende Politik, in der Deutschland heute den Ton angibt, haben wir bisher auf das entschlossenste bekämpft, wir werden sie weiter bekämpfen. Die Auflösung des Reichstags hat vorerst das Volk davon befreit, die neuen Opfer kennen zu lernen, die seiner wartet. Unsere Pflicht ist es, sie ihm darzustellen, damit es bei den Wahlen seine Entscheidung zu treffen vermag.

Der Etat für 1907, der infolge der Auflösung nicht beraten werden konnte, beschließt entsprechend der oben charakterisierten Politik eine sehr erhebliche Erhöhung der finanziellen Lasten. Der Militäretat fordert einschließlich der einmaligen und der außerordentlichen Ausgaben die Summe von rund 699 Millionen Mark, gegen das Vorjahr mehr und 51 Millionen Mark. Es ist aber ein offenkundiges Scheitern, daß die Militärverwaltung nicht weit höhere Anforderungen an die Finanzverwaltung stellt, weil sie meint, sie sei in Rücksicht auf die trübselige finanzielle Lage des Reiches in den letzten Jahren zu bescheiden gewesen! Der Militäretat fordert insgesamt rund 291 Millionen Mark gegen 1906

mehr 24½ Millionen Mark. Der allgemeine Friedenspensionsfonds fordert rund 103½ Millionen Mark, die mit Ausnahme von rund 2600 000 Mark für die Zivilverwaltung ausschließlich für die Pensionäre in der Militär- und Marineverwaltung Verwendung finden. Die Reichsschuld erfordert an Zinsen im Jahre 1907 136½ Millionen Mark, mehr gegen 1906 über 9 Millionen Mark. Von diesen Zinsen fallen über Dreiviertel auf Schulden, die für die Zwecke der Militär- und Marineverwaltung gemacht wurden.

Die Schulden des Reichs sind seit 1888, dem Jahre, in dem der jetzige Kaiser zur Regierung gelangte, von 71 Millionen Mark auf nahezu 4000 Millionen Mark gestiegen und abermals fordernd der Etat für 1907 einen Anleihebedarf von 264 Millionen Mark, so daß wir bald in die fünfte Milliarden Reichsschuld eintritten. Und diese Schuldenlast wächst trotz der bebenden erhöhten Zölle auf die notwendigen Lebensmittel durch den Zolltarif von 1902 und trotz der im laufenden Jahre bewilligten neuen Steuern. So wurden bewilligt, die Erhöhung der Biersteuer, der Frucht- und Urkundensteuer, die Zigarettensteuer, die Eisenbahnfahrkartensteuer — zu der im Frühjahr 1907 noch die Befestigung der Radfahrkarten und die Befestigung des Freigeizdats kommt — die Automobilsteuer, die Ausschlagsteuer, die Ausschlagsteuer, die Erbschaftsteuer, die Erhöhung des Ortsportos für Karten und Druckladen. Trotz alledem ist das Reich nach wie vor in der größten Geldverlegenheit. Weiter sind die Materialvermögen, d. h. diejenigen Beiträge der Einzelstaaten, welche diese nach Maßgabe der Kopfzahl ihrer Bevölkerung an die Reichskasse zu zahlen haben, soweit die eigenen Einnahmen des Reiches aus Steuern und Zöllen nicht reichen, weit über angesetzt worden, als die sogenannte Finanzreform im Aussicht nahm.

An dieser traurigen Finanzlage des Reiches tragen sämtliche bürgerlichen Parteien des Reichstags die Schuld, da sie dem Reichsetat ihre Zustimmung gaben. Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß der neue Reichstag sich abermals mit der Suche nach neuen Steuerquellen befassen muß.

Wir haben die feste Überzeugung, daß dieser finanziellen Mißwirtschaft nur gesteuert werden kann, wenn diejenigen Klassen, die als die Hauptträger des herrschenden Systems angesehen werden müssen, künftig nach Maßgabe ihres Vermögens und ihres Einkommens zu den Reichsschulden herangezogen werden. Bisher wurde die beamtete Methode verfolgt, die Lasten des Reiches vorwiegend auf dem Wege der indirekten Besteuerung und der Zölle auf die notwendigen Lebensbedürfnisse der großen Masse aufzubringen. Diese hat bisher den Hauptteil der Reichsschulden getragen.

Unsere Vertreter im neuen Reichstag werden nach wie vor verlangen, daß die Lasten denen aufgelegt werden, die sie am leichtesten tragen können und denen angestrichler Versteuern sie veranlagt, immer neue Mehransgaben für Rüstungen und unproduktive Zweck zu bewilligen, auf den eigenen Vorteil aber den Damm zu halten.

Wir fordern die Einführung einer progressiven Reichs-Einkommensteuer von allen, die über 5000 Mark Jahreseinkommen haben, und eine progressive Vermögenssteuer von allen, die mehr als 50 000 Mark Vermögen besitzen. Des weiteren fordern wir den Ausbau der Reichs-Erbschaftsteuer, die statt der 36 Millionen Mark im Etat für 1907 mit Leichtigkeit mehr als sechshundert ergeben kann.

Werden diejenigen, die bisher die Hauptträger der Reichspolitik gewesen sind, ihren großen patriotischen Worten entsprechend auch in den Dingen herangezogen, wir sind überzeugt, sie werden andere Gaiten aufziehen.

Wähler! An Euch ist es, durch Abgabe Eurer Stimmen am 25. Januar 1907 dafür zu sorgen, daß die Träger der bisherigen Politik aus dem Reichstage verschwinden.

Die gleiche Opposition, die wir bisher der auswärtigen Politik entgegengelehrt, haben wir der Sozialpolitik des Reiches entgegengelehrt. Die deutschen Kolonien lohnen mit ganz vereinzelte Ausnahme weder die auf sie angewandten Opfer, noch bieten sie einer auch nur nennenswerten Zahl deutscher Auswanderer eine Erlöse. Die Opfer, die das Reich alljährlich für die Kolonien bringt, stehen im größten Mißverhältnis zu den aus den Kolonien zu ziehenden Gewinnen. Der Handel mit den Kolonien hat nach zwanzigjährigem Bestehen ein und Ausmaß die unbedeutende Summe von 64 Mill. Mark im Jahre 1905 ergeben. Davon betrug die Ausfuhr nach den Kolonien 46½ Millionen Mark, die in der Hauptsache zur Deckung der Bedürfnisse der deutschen Beamten und Schutztruppen verwendet wurden. Für diesen geringfügigen Handel zahlen wir an hohen Reichszöllen an die Kolonien, einschließlich von Sklaverei, aber ohne die Ausfuhr

für die Ausfuhr der Eingeborenen, über 30 Millionen Mark pro Jahr. Der Welthandel Deutschlands betrug im Jahre 1905 die totale Summe von 13 278 Millionen Mark. Der Handel mit den Kolonien beträgt also nicht einmal ½ Prozent davon!

Zu diesen regelmäßigen Opfern für die Kolonien kommen aber die besonderen Opfer, die im Laufe der Jahrzehnte durch die Ausfälle der Eingeborenen und speziell den jetzt schon nahezu drei Jahre währenden Ausfall in Südwestafrika verursacht sind.

Wähler! Kein ehrlicher Mann kann bestreiten, daß die Ursache dieser Ausfälle in der Beherrschung liegt, die den Eingeborenen durch einen großen Teil der Ausfuhr und auch durch die Politik gar mancher der in den Kolonien herrschenden Beamten widerfuhr. Das läßt sich insbesondere in bezug auf den Ausfall in Südwestafrika allemäßig nachweisen. Ihres Eigentums beraubt, oft mißhandelt, fast rechtlos, der Berachtung und Ausbeutung preisgegeben, haben die Eingeborenen schließlich zu dem äußersten Mittel gegriffen, zur Empörung wider die Unterdrücker.

Bereits haben die für den Ausfall in Südwestafrika ausgegebenen Summen einschließlich der für 1905 zugewandten Etatsüberschreitungen und einzeln täglich der zuletzt vom Reichstag gebilligten Nachtragsätze über 400 Millionen betragen. Und der Etat für 1907 verlangt abermals für die Wiederherstellung des Ausfalls über 66 Millionen Mark, und selbst nach vollständiger Wiederherstellung des Ausfalls werden auf ungefähre Jahre erhebliche finanzielle Opfer erforderlich. Namentlich droht die Errichtung einer Kolonialarmee.

Wir betrachten eine solche unruhige und nach dem eigenen Gehältnis des Generals von E. o. t. h. a. grausame Kriegsführung als eine schwere Schwächung der nationalen Würde und Ehre. Wir machen einen Unterschied zwischen einer Kolonialpolitik, die zu den fremden, tiefer stehenden Völkern kommt, um sie in ehrlicher Weise zu erziehen, sie zu lehren die Schätze des Bodens für ihren und der gesamten Menschheit Vorteil zu heben und auszunutzen, und ihnen alle Erzeugnisse der Kultur in der ihrem Wesen entsprechenden Weise zuzuführen und jener Kolonialpolitik, die auf Unterdrückung, Ausbeutung oder gar Ausrottung der Eingeborenen abzielt, in denen wir trotz ihres viel tieferen Kulturzustandes immer noch den Menschenleben und der menschlich behandelbar werden muß. Die Kolonialpolitik, die die Ausfälle zeigen und seit anderthalb Jahrzehnten, daß unsere angebliche christliche Zivilisationsarbeit in den Kolonien oft zu allem, was menschlich und christlich ist, im schreiendsten Widerspruch steht.

Wir leben endlich in den deutschen Kolonien keine Stärkung sondern eine Schwächung Deutschlands. Hat doch selbst Herr Bülow am 14. November dieses Jahres im Reichstage erklärt: Unsere Situation würde heute eine gefährlichere und leichter sein, als sie in den 30er Jahren war, wenn wir nicht inswischen die überflüssige Politik inaugurieren hätten. ... Was beutete unsere Situation komplizierter und fälliger, das sind unsere absehbaren Beziehungen zu den Völkern nicht engagiert, wenn wir nicht in dieser Beziehung veränderbar wären, würden wir auf dem Kontinent nicht allzu viel zu fürchten haben. Denn wäre es auch leichter, als es heute ist, Reichungen und Revolutionen mit England zu vermeiden."

Wähler! Die Fragen, die wir bisher erörtert haben, sind aber auch nicht die einzigen, die den künftigen Reichstag beschäftigen werden. Die Zoll- und Abfertigungspolitik der Regierungen, gestützt auf eine agrarische Mehrheit des bisherigen Reichstags, hat eine neue gekannte Teuerung der Lebensmittel, insbesondere der Fleischpreise, herbeigeführt. Die Politik nicht unsern Agrarier weit über 1000 Mill. Mark im Jahre in den Schatz auf Kosten der nichtagrarischen Bevölkerung. Diese Politik bedeutet nicht nur die Teuerung in W e r m a n e n, sie bedeutet teure Teuerung, weil mit dem Wachstum der Bevölkerung Deutschlands um ungefähr jährlich eine Million Köpfe die Lebensmittelerzeugung im Reich nicht gleichen Schritt halten kann. Während so die Großagrarien nicht profitieren einbüßen, für sie der Himmel voller Segen hängt, leidet die Arter und das Land in Millionen bedürftiger Familien ein, werden die Fleischportionen auf den Tischen unserer Arbeiter, Kleinrentner und niederen Beamten immer kleiner, bis sie für Hunderttausende ganz verschwinden.

Die häufige Unterernährung von Millionen Menschen mit allen ihren Folgen, wie Abnahme der Körperkräfte und der Leistungsfähigkeit, häufigere Krankheiten und schädlichere Tod, ist das Resultat. Daneben sinken die Staats- und Gemeindefiskus durch die erhöhten Ausgaben für Armen- und Waisenhäuser, für Krankenhäuser, Stetten- und Gefangenenspitäler, aller Art, für die Ernährung von Heer und Marine usw. in die Tiefe. Und das behindert wiederum die Erhaltung der Steuern

Aber nicht nur das Fleisch sondern auch Brot, Butter, Eier und vor allem die Milch — die Hauptnahrung unserer Kinder — haben schon erhebliche Preisveränderungen erfahren, und bereits finden die Leiter agrarischer Organisationen, wie sie weiter die Gunst der Umstände ausnutzen können, um den Armen und Vermögenden in Stadt und Land das Leben noch schwerer zu machen.

Kommt nun gar eine große Krise, so ist das Elend der Massen nicht zu ermeßen, das so der Aufrechterhaltung unserer Agrar- und Sozialpolitik steht.

Wähler! Wollt ihr die Hungerpest der großen Agrarier nicht fernhalten über Euren Häuptern und den Häuptern Eurer Familien gesühnen lassen, so wählt Vertreter, die dieser Hungerungsnot ein Ende machen, wählt Sozialdemokraten. Fort mit den Lebensmittelwucherern!

Die Sozialpolitik ist in den Sessionen des Reichstags von 1903—1906 gar jämmerlich geblieben. Die einzige „große Tat“, die die Regierung sich aufgerafft hat, war der Gesetzentwurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, und dieser Gesetzentwurf bietet unseren Arbeitern keine Hilfe. Er ist der Versuch der denkbar reaktionärsten Arbeiterpolitik. Dafür zu sorgen, das heißt aber ein ihm ähnlicher Entwurf in den nächsten Sessionen des Reichstags nicht Gesetz wird, ist eine der vornehmsten Aufgaben, die die deutsche Arbeiterklasse bei dieser Wahl durch ihre Stimmabgabe zu erfüllen hat.

Unsere und Eure Wahlparole sei: Nieder mit allem, was aus hundert und büttelt, was sich dem Fortschritt der Menschheit zur vollen Sonnenshöhe der Kultur entgegenstellt!

Hoch die Sozialdemokratie!

Berlin, den 14. Dezember 1906.

Die sozialdemokratische Fraktion des aufgelösten Reichstags.

Albrecht, Auer, Baudert, Bebel, Bernstein, Berthold, Birk, Bloss, Voss, Bömelburg, Drey, Dr. David, Dieß, Ehrhart, Eichhorn, v. Elm, Fischer, Berlin, Fischer-Sachsen, Förster, Fröhner, Fromme, Geß, Gerlich, Geuer, Goldstein, Dr. Georg, Grabmann, Greuß, Grase, Haberland, Heine, Heintz, Dr. Herzfeld, Hilgenbrand, Hoffmann, Berlin, Hoffmann-Saalfeld, Horn, Sue, Rahn, Rätzsch, Rühl, Harnert, Lechner, Legien, Lesche, Dr. Lindemann, Ullrich, Wahlte, Weick, Wegner, Wolfenbühler, Wetzlar, Wischke, Wust, Pfannsch, Vinken, Reichthaus, Sachse, Scheidemann, Schlegel, Schmalzfeld, Schmidt, Berlin, Schmidt-Strauß, Schöpslin, Schulze, Schwarz, Endermann, Singer, Sperka, Stadthagen, Stolle, Stücken, Dr. Südekum, Thiele, Tuzauer, v. Wolmar, Wurm, Zubeil.

Parteienossen!

Zu Anschlag auf den vorstehenden Aufruf der Fraktion eruchen wir Euch, unverzüglich und mit der äussersten Energie in den Wahlkampf einzutreten, zu dessen Führung sich der Parteivorstand als Zentral-Wahlleitung konstituiert hat.

Bis zum 25. Januar, an dem die Hauptwahl stattfindet, sind kaum noch sechs Wochen Frist, die gründlich von uns ausgenutzt werden muß.

In erster Linie ergänzt und vervollständigt die finanziellen Mittel. Geht überall Sammelstellen aus und zieht insbesondere diejenigen heran, die infolge ihrer abhängigen sozialen Stellung sich keiner Organisation anschließen und sich an der öffentlichen Agitation nicht beteiligen können. Halte Euch das Beispiel der Partei bei den Februarwahlen des Jahres 1890, der letzten Wahl unter dem Sozialistengesetz, vor Augen. Nach Abbruch jenes Wahlkampfes waren die Parteifassungen gefüllt als vor Beginn desselben. So muß es auch dieses Mal sein. Reigt der Welt, was Ihr vermögt! Alle Geldbewandlungen sind an unsere Parteienossen Albin Gerlich, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69, zu richten.

Die bürgerlichen Parteien vom Freisinn bis zu den Kon-

servativen bilden sich ein, ein Kesselreiben gegen uns voranzutreiben zu können. Zeigen wir ihnen die Zähne. Arbeiten wir so, daß nach dem 25. Januar nicht je sondern wir die Sieger sind. Jetzt, das die Reichstagsauflösung nicht ihnen sondern uns naht.

Es wird ein kurzer Wahlkampf, aber es soll ein lustiger werden.

Benutzt ausgiebig die zahlreichen Versammlungen, um eine große Zahl neuer Mitglieder in unsere Organisationen und massenhaft neue Abonnenten für unsere Parteipresse zu bekommen. Wir müssen die Gunst des Wahlkampfes nach allen Seiten für uns ausnutzen.

Eine Ergänzung des vorhandenen Agitationsmaterials wird Euch in Kürze zugehen.

Sobald die Wählerlisten öffentlich anliegen, organisiert sofort die massenhafte Durchsicht derselben. Bei der großen Eile, mit der dieses Mal die Wählerlisten aufgestellt werden, ist anzunehmen, daß sie noch mangelhafter sind als sonst und erfahrungsmäßig sind es die Arbeiterwähler, die in diesen Listen am meisten fehlen.

Vor allem rufen wir Euch, führt den Wahlkampf sachlich. Unsere prinzipielle und tatsächliche Stellung ist so, daß wir nicht zu persönlicher Verunglimpfung der Gegner zu greifen brauchen.

Hoch die Partei!

Berlin, den 15. Dezember 1906.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 17. Dezember 1906.

Ein Wahrwort des Kaisers.

Am Tage nach der Reichstagsauflösung besuchte Wilhelm II. das adelige Damenstift in Oberhausen und fand, daß die dort residierenden Zunftbrüder sich vorzüglich untergebracht seien. Der Anblick der wohlbestellten Küche besonders schien den Monarchen sehr nachdenklich zu machen; denn er meinte:

Wenn in allen Küchen so gut gekocht würde, dann dürfte die Stimmung im Lande auch eine bessere sein; denn Reiche und Reich machen viel aus. Gutes Essen trägt viel bei zur allgemeinen Zufriedenheit.

Leider wird nicht überall im Deutschen Reich so gut gekocht wie im adeligen Damenstift zu Oberhausen, und mit der Hebung der Kochkunst allein ist's nicht getan. Der Reichstag ist aufgelöst worden, weil er den Krieg in Südwestafrika zu wenig Geld bewilligen wollte — das Kochen aber hat mit dem Kriegsführen das Eine gemein, daß zu dem einen wie dem andern die berühmten Dinge gehören: Geld, Geld und noch mehr Geld. Denn von nichts wird nichts! Der kauernde Magen aber ist ein Umlärger, schon Feine wußt's:

Geut helfen auch nicht die Wortgeplänze Der abgelebten Redelüste. Man fängt nicht Katzen mit Slogans. Sie springen über die feinsten Sophismen.

Im hungrigen Magen Eingang finden Nur Suppenlogik mit Andelgeründen, Nur Argumente von Kinderdörfern, Begleitet von Stümpern Würstlingen.

Ein Schweigen der Stofflich in Butter gefotten. Schlagt den radikalen Watten Viel besser, als ein Witzwort Und alle Redner seit Cicero.

Der amtsmüde Reichstags-Präsident.

Graf Ballestern, der Präsident des aufgelösten Reichstags, der Empfänger kaiserlicher Depeschen, soll beim Verlassen des Reichstagsgebäudes nach der Auflösung geäußert haben: „Mich sehen Sie hier nicht wieder. Morgen ziehe ich drüben aus, und der nächste Einwohnerrat ist Singer.“ Als Grund für den freiwilligen Verzicht des Grafen Ballestern auf eine weitere parlamentarische Tätigkeit wird sein hohes Alter (72 Jahre) angegeben.

Die Hauptursache wird jedoch sein, daß seine Kräfte, auch seine Wähler zum Teil, mit seiner Geschäftsführung, die seit

den Tagen der Ver-Geinge, des Kampfes um den Posttarif und bei verschiedenen anderen Gelegenheiten sich nicht durch Objektivität auszeichnete, allerdings Ursache hatten, recht unzufrieden zu sein. Und nicht zuletzt hat die „ersterbende Devotion“ des Grafen Ballestern bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten stark verpöndelt. Er tut also klüger, selbst zu gehen.

Ein treibendes Wort.

Ein böses Omen für den Reichstagsalter ist folgende Nachricht:

Das deutsche Schulschiff Fürst Bälou aus Emden ist vor der holländischen Küste in listlosem Zustande treibend von zwei holländischen Fischweibern angegriffen und eingeschleppt worden. Die Belegung ist unbekannt.

Und am 25. Januar wird der Reichstagsalter Fürst Bälou mit seiner ganzen reaktionären Begleitmannschaft ebenfalls einem solchen treibenden Wort gleichen, dafür hat das arbeitende Volk zu sorgen. Frisch ans Werk!

Der antelegraphierte Demnburg.

In den Kolonialredaktionen Demnburg wurde aus München folgendes Telegramm gefandt: „Ein Kreis Münchener Schriftsteller, Künstler, Gelehrte und Freunde der Kunst, versammelt im Neuen Verein nach einem Vortrag von Dr. Karl Peters, bringen Euer Excellenz den Ausdruck aufrichtigsten Dankes dar für das traufällig eingeleitete Reorganisationswerk und versichern, daß die intellektuellen Deutschen einmütig in der Kolonialwirtschaft die unentbehrliche Grundlage einer kulturellen Entfaltung unseres Volkes erblicken und dem Wirken Eurer Excellenz begeistert zustimmen.“

Wenn diese Herren, die des Lebens Not und Sorge sicher nicht kennen gelernt haben, doch den Begriff der Intellektuellen, die in der ruffischen Revolutionsbewegung sich einen guten Namen gemacht haben, nicht so in Mißkredit bringen wollten. Denn jeder vernünftige Intellektuelle wird die koloniale Blut- und Eisenpolitik, die auch Demnburg vertritt, niemals gut heißen. Und das Gros des Volkes nämlich die Arbeiterklasse, das hat Kosten für diese Eroberungs- und Freibergergestülte mit seinem Blute und seinem Gelde bezahlet und wird niemals dafür zu haben sein, sondern die Blut- und Eisenpolitik beurteilen als etwas unmenschliches, nicht mehr zeitgemäßes.

Der Kaiser und die Auflösung des Reichstags. In parlamentarischen Kreisen wird erzählt: Die kaiserliche Hofkapelle über die Auflösung des Reichstags muß verfassungsgemäß die eigenhändige Unterschrift des Kaisers tragen. Die Auflösung

des um so kraftvoller tun können, in je größerer Zahl sie in den Reichstag gemüßt werden.

Wähler Deutschlands! Wir wissen, daß alles, was wir heute erreichen können, nur dadurch ist gegenüber dem, was erreicht werden mußte. Wir wissen, daß eine Reform von Grund aus eine durchgreifende Umwandlung unierer ökonomischen und politischen Zustände erfordert, daß volle Freiheit und Gleichheit der Menschen in Staat und Gesellschaft die volle Anteilnahme an den Ertragsleistungen der Kultur auch für den letzten unter uns nur das Best der besten Nation sein kann. Aber wir wissen auch, daß die Zustände, die heute herrschen und sich immer mehr ausprägen werden, damit der Einküftlosigkeit der herrschenden Klassen die Revolutionierung der Masse herbeiführen, b. h. die Einküft und den Willen zur Umgestaltung der Gesellschaft auf sozialer Grundlage schaffen. Die Not der Zeit lehrte die Menschen denken.

Im Vertrauen auf diese revolutionierenden Wirkungen der Laidanen leben wir guten Mutes in den Wahlkampf. Wir fordern Euch auf, soweit Euer sozialer, Euer wirtschaftlichen und Euer politischen Interessen oder Euer Idealismus Euch auf die Seite der Sozialdemokratie nötigen — und das muß die große Mehrheit sein — Ihr Euch uns anzuschließen und am 25. Januar 1907 Wann für Wann Eure Stimme dem Kandidaten der Sozialdemokratie gebt.

gen. Ueberläßt diese Kampfmethode den bezahlten Agenten des Reichverbandes zur Verwählung der Sozialdemokraten.

Beginnen aber die Gegner eine solche Kampfmethode, dann antwortet ihnen kurz, und so, daß ihnen das Wiederkommen verweigert.

Weiter empfehlen wir Euch, daß, wenn die Gegner öffentliche Versammlungen einberufen, zu denen wir Zutritt haben, wir ihnen die Leitung der Versammlung überlassen, wenn sie dieses beantragen.

Schließt man uns durch die Form der Einladung zum Besuch solcher Versammlungen aus, so ist es für uns Ehrensache, ihnen fern zu bleiben. Es genügt abdann, den Wählern ein solches Verfahren der Gegner als einen Akt der Freigabe zu demarkieren. Das gleiche muß geschehen, wenn man uns zwar in die Versammlungen zuläßt, aber untern Rednern das Wort verweigert oder es ihnen in ganz ungenügender Maße gestattet.

Der entrantene Kampf ist die erste umfassende Probe, die die Reorganisation der Partei bestet. Wir erwarten, daß diese Probe glänzend ausfallen wird.

Parteienossen! Vorwärts! an die Arbeit! Drauf und dran! damit der 25. Januar ein Siegestag werde, wie wir größer noch keinen gehabt!

Der Parteivorstand.

war auf telegraphischem Wege beraten und beschloßen worden. Der Kurier des Kaisers hatte die Urkunde am Vormittag zur Förderung erhalten und fuhr mit dem Schnellzuge von Bielefeld über Hannover nach Berlin. Hier konnte er jedoch vor 4 Uhr nicht eintriften. Man soll deshalb in der Regierungsfreien sich dahin verständigt haben, daß die Beratung unbedingte bis zur Ankunft des Kuriers hinausgezogen werden müsse und daß, falls sich kein Abgeordneter mehr zum Worte melden sollte, die Vertreter der Regierung nochmals das Wort ergreifen sollten. Als kurz nach 4 Uhr der Kurier im Reichstagsaal eintraf, atmete man erleichtert auf. Der Reichstagskurier wurde benachrichtigt, er kam aus dem Sitzungssaal heraus und nickte das Ausrufen in die Brustfläche seines Gehörns. Im Saale legte er es dann in einem unbewachten Moment auf seine Tisch, um den Inhalt dann im geeigneten Moment zu verwenden.

Pauli Befehring ist nach dem christlichen Kalender der 25. Januar der Tag der Reichstagswahl. Der 25. Januar war aber auch der Tag, an dem Kaiser Heinrich IV. seine dreitägige Anwesenheit in Emden und Eis im Schloßhof zu St. A. antrat, die mit der Unterwerfung der Reichsgemeinde unter die Reichsgemeinde endete. Sollte das Zentrum darin eine gute Vorbedeutung sehen, so dürfte es sich hart irenen. Vielmehr dürfte das Volk an Paulis Befehring durch ihren starken Willen notieren: Nach B i d e b u r g (dem Ort der Absetzung des kaiserlichen Legationsbeamten. Auflösung des Reichstags) gehen wir nicht. Es dürfte aber Wahrscheinlichkeit nach allerdings eine Befehring eintreten, aber nicht die des Volkes zur Sozialpolitik der Regierung. Einen Konflikt wird das Volk entscheiden nicht machen.

Der hinausgeworfene Zentrumsführer. Nachdem die Budgetkommission ihren abtenden Bericht über den südwestafrikanischen Nachtragset gefandt hatte, ließ die Regierung durch Herr v. Dabell unter der Hand konservative, national-liberale und freisinnige Abgeordnete davon verständigen, daß die Lage sehr ernst sei: Daraufhin begab sich der Führer desentrums, Dr. Spahn, in das Reichstagsparlament, um dem Reichstagsalter persönlich seine Dienste behufs einer Verständigung anzubieten und mit ihm die dadurch geschaffene politische Situation zu besprechen. Aber der Reichstagsalter ließ sich darin, dem Preisentzogen, nachmaligen Kaiser Wilhelm I. nachzuahmen, der bei dem Konflikt mit Frankreich den Bernadotte nicht mehr empfind, indem auch er, der große Wilhelm, dem Chamberlainen Dr. Spahn folgen ließ, das er sich nichts mehr anzutun habe. So hierbei auch erst Widmann wieder herhalten müssen!

Einen Ausfahrtsort auf Stoffe wollte der konservative Senat im Reichstag beantragen. Durch den vorzeitigen Schluß



des Lehrern wurde dem edlen Geiste die Möglichkeit hierzu genommen. Wird es ihm möglich gemacht werden, im neuen Reichstag neue Kräfte zu sammeln?

Den herzlichsten und innigsten Willkommenwunsch des gesamten deutschen Volkes brachte der Kaiser bei einer Galafest anlässlich des Besuchs des Königs Osaloon von Norwegen in einem Festspruch zum Ausdruck. Der Kaiser tritt in dieser Beziehung ebenso wie in anderer, weil er von seinem Kaiserthum über den wahren Willen des Volkes nicht oder nur unrichtig informiert wird. Das Volk als solches steht während des Besuchs sehr kühl gegenüber ihm, ist es ganz gleich, wer von den ausländischen Fürsten einen Besuch macht. Und Willkoren von Deutschen wollen absolut von monarchistisch geleiteten Staatswesen nichts wissen, sondern streben die republikanische Staatsform an.

Zum Polentanz. Wieder hat ein Pole, der Rittergutsbesitzer Komendant in Polen, ein heuchlisches Gut erworben, nämlich das 1800 Morgen große Rittergut des Ugermannen Steinte bei Schwidnitz, für den Preis von 600 000 Mark. Dem echten Deutschen gilt das Geld eines Polen mehr als die ganze Galasien-entwungung, mit der man seinen Hund hinter dem Ofen herodieren, viel weniger fidele Tage in Berlin veranlassen kann. Es lehrt der deutsche Nationalismus unserer Krautjunker. — Wegen einer Erklärung gegen den deutschen Religionsunterricht hat ein Präbste des Erzbischofs Defonats unter Anklage gestellt worden. — Wegen vermeintlicher Aufstörung zum Ungehorsam gegen die Geheje sind am Freitag die Redakteure des Buch zu hohen Strafen, und zwar Johann Eska zu sechs Wochen, Stanislaus Geymannski zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die „nationale“ Germanisationsarbeit geht ja dahin, durch Urteile freie Kritik gegen Verprechtungs-Maßregeln, insbesondere auch gegen die Erziehung des Erziehungsberechtigten in ähnlicher Weise Polen gegenüber zu strafen, wie die Justiz Arbeitern und Arbeitervertretern gegenüber das Gesetz anwendet. Das Volk wird auch darüber am 25. Januar mit zu Gericht sitzen und ein hartes, aber gerechtes Urteil fällen.

Auch unter den Augen der Polizei kann man sich unsichtbar machen — wenn man ein totschlagener Streifbrecher ist. Der Streifbrecher Thiel, der bei dem Streik in den Unionwerken zu Nürnberg den Streifhüter Fleischmann durch einen Revolvererschuss niederstreckte, wurde zwar sofort nach der Tat verhaftet, aber schon am andern Tage wieder auf freien Fuß gesetzt, was unter der Nürnberg Arbeitererschaft ungeheure Empörung hervorrief, die sich noch steigerte, als einige Streifende, die sich geringfügig an Arbeitswilligen vergreifen hatten, wochenlang in Untersuchungshaft gehalten wurden. In dem ersten Nürnberg Arbeiterprozess mochierte sich der Staatsanwalt darüber, daß die Arbeiterpresse darauf hingewiesen hätte, daß der Mörder entlassen sei, die Streifenden dagegen sich in Haft befinden. Durch solche Mitteilungen werde das Vertrauen auf die Gerechtigkeit und damit das „fundamentum regnum“ untergraben. Der Vorsteher des Gerichtshofes glaubte damals der Öffentlichkeit Aufklärung dahin geben zu sollen, daß die gegen Thiel wegen Todschlags eingeleitete Untersuchung noch nicht habe zu Ende geführt werden können. Thiel habe sich aus Nürnberg entfernt, aber vorher angegeben, daß man seine Adresse jederzeit bei seinem Schwager in Eisleben erfahren könne. Nun sei er jedoch

„unauffindbar“. Man mußte also annehmen, daß Thiel sich ins Ausland geflüchtet habe. Jetzt erhält aber die Fränk. Tagespost aus Ebingen die Mitteilung, daß der Revolverheld sich schon seit längerer Zeit dort aufhält. Daß die Nürnberg Justiz keine Mittel haben sollte, ihn unter solchen Umständen ausfindig zu machen, erscheint nicht erst glaubhaft. Sollte sie überhaupt keine große Schnur nach ihm haben?

Dem Volke muß die Religion erhalten werden. Weil ein Bauernrecht im Kauf unabhängig geschickt und geschminkt hat verurteilt ihn das Landgericht Augsburg wegen Gotteslästerung zu acht Monaten Gefängnis.

Ausland.

Oesterreich. In Wien beschlossen gestern, Sonntag, die Vorbedienten in einer spät abends abgehaltenen außerordentlich heftigen Versammlung, die Nichterfüllung ihrer Forderungen mit den Weihnachtsfeiertagen in die passive Resistenz einzutreten. Die Versuche, vor dem Handelsministerium zu demonstrieren, wurden von der Polizei verhindert. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Niederlande. Auch das kleine Holland ist vom Marinismus angefallen. Der Marineminister beantragt einen Kredit von einer Million Gulden zum Bau eines neuen Panzerkreuzers, der natürlich von den Sozialdemokraten scharf befangen wurde. Da der Appetit befallslich beim Essen kommt, können sich die Holländer auf das weitere freuen.

Belgien. Ein großes Meeting in Brüssel, das von Tausenden von Arbeitern besucht war und auf dem verschiedene sozialistische Abgeordnete scharf gegen das Vorgehen der spanischen Regierung gegen die Anarchisten sprachen, nahm eine Protestresolution gegen die Verhaftung der Anarchisten in Spanien an. — Andererseits hat die außerordentliche große Wahrung unter der Bevölkerung hervorgerufen, so daß die Regierung nicht ohne Sorge der nächsten Zukunft entgegensteht.

England. Eine Konstitution für Transvaal wird jetzt in den englischen Wätern veröffentlicht. Danach werden den Buren und den Engländern die gleichen Wahlrechte verliehen nach einem Aufenthalt von sechs Monaten im Lande. Das Wahlrecht erhalten nur die Männer. Die Frauen sind davon ausgeschlossen; ebenso wie die Offiziere und Soldaten, sowie die Eingeborenen. Das Parlament wird 69 Sitze erhalten; hiervon kommen 33 auf den Rand* (Gebiet der Goldminen) 6 auf Pretoria und 29 auf den Rand des Landes. Die Abgeordneten erhalten eine Entschädigung von 4000 Mark. Im Parlament ist es zulässig holländisch oder englisch zu sprechen. Außerdem soll ein Oberhaus aus 15 zu ernennenden Mitgliedern gebildet werden. Das Parlament wird sofort nach den Wahlen zusammenberufen werden.

Bur Revolution in Rußland.

Tätigkeit der Regierung. Wie die „Verfassungs-freiheit“, die im Manifest vom 30. Oktober verkündet worden war, in der Praxis verkehrt wird, kann man daraus erleben, daß selbst die auf den 8. Dezember in St. Petersburg zu beginn des Winteraufschusses angelegte öffentliche wissenschaftliche Vorlesung des Professors M. M. Kowalewski nicht genehmigt wurde.

Wie es um die russischen Bürgerrechte bestellt ist, läßt folgende Mitteilung aus Moskau erkennen: Den höchsten der kaiserlichen Theater wurde vorgeschlagen, die schriftliche Versicherung zu geben, daß sie an keiner politischen Partei teilnehmen werden. Viele Künstler der Moskauer Kaiserl. Theater gaben diese schriftliche Versicherungen ab, doch viele bekannte Moskauer Künstler weigerten sich, diesem Vorhage nachzukommen. Darüber spricht jetzt ganz Moskau, und es ist sehr möglich, daß die Betreffenden die Kaiserl. Bühne werden verlassen müssen. Ebenso haben es zwei hervorragende Beamte der Stadtverwaltung abgelehnt, eine solche schriftliche Erklärung abzugeben.

Wie produktiv die Volksgelder verwendet werden, davon zeugt folgende Meldung der Strana: Dem Oberstleutnant Klamann, der sich durch die unmenslich grausame Unterdrückung des Dezember-Aufstandes in Moskau einen Namen gemacht hat, wurde eine Unterweisung im Betrage von 10 000 Rubeln aus dem für unvorhergesehene Ausgaben bestimmten Fonds zwecks Wiederherstellung seiner Gesundheit bewilligt.

Unternehmer-Zwängungen. Der Verband der Fabrikbesitzer in Lodz benachrichtigt die Arbeiter der zehn größten Baumwollfabriken, in denen über 35 000 Mann beschäftigt sind, daß, falls die Arbeiter die Vorschläge der Fabrikbesitzer nicht annehmen, am 29. Dezember die Fabriken geschlossen werden.

Zum Tode verurteilt. Das Feldgericht Genshofen verurteilt fünf Revolutionäre zum Tode.

Parteinachrichten.

— Ein Opfer seines schweren Berufs ist unser Kollege Heimig von der Leipzig Volksk. gemorden. Das dramatische Urteil, das über ihn wegen angeblicher Aufregung zu Gemütsstörungen verhängt wurde, ist vollstreckt worden. Am Sonnabend hat er die 21 Monate betragende Gefängnisstrafe angetreten. Hoffen wir, daß der bedauernswerte Genosse die lange Haft ohne dauernde Schädigung seiner Gesundheit, in körperlicher wie geistiger Hinsicht überleben möge. Das deutsche arbeitende Volk möge aber dafür sorgen, daß derartige entsetzliche Urteile bald zu den Unmöglichkeitkeiten gehören. Die erste und beste Gelegenheit hierzu bieten die Wahlen am 25. Januar Arbeiterschaft er-manne dich!

Quittung Witterfeld-Delitzsch.

Für das 3. Quartal 1906 gingen an Eintrittsgeldern und Beiträgen ein: Sandersdorf 14.60 Mk., Gollma-Landsberg 17.70 Mk., Siedow 25 Mk., Kroitz 16 Mk., Wulken 15.90 Mk., Börsig 8.35 Mk., Gellensburg 198.75 Mk., Delitzsch 10.75 Mk., Siedow 42.45 Mk., Gellensburg 39.65 Mk., Delitzsch 85.10 Mk., Witterfeld 27.45 Mk., Gollma-Landsberg (4. Quartal) 7.55 Mk., Solawitz 5.820 Mk.
Für Volkskassen gingen bis jetzt ein: Börsig 40 Mk., Landsberg 15 Mk., Solawitz 30 Mk., Gellensburg 56.33 Mk. Weitere Einmeldungen erwünscht.
An Ueberladung vom Parteifeld Delitzsch abgeliefert: 100 Mk. Retrierende Ortsvereine bitte um baldige Abrechnung.
A. Münger, Kassierer,
Delitzsch, Seliruststraße 24.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Fröhlich in Halle.
Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Selten günstiges Angebot. Solange Vorrat!

Elkan

Leipzigerstrasse 87, Ecke Brauhausstr.

Für die

Weihnachts-Woche

Damen-Konfektion u. Damen-Hüte

Um bis Weihnachten mit meinem vorrätigen Damenputz, bestehend aus engl. garnierten Hüten und eleganten Modellen zu räumen, verkaufen wir sämtliche

Damen- u. Mädchen-Hüte

bis zur Hälfte des sonstigen Preises

Ein Teil dieser Hüte ist in einem meiner Schaufenster ausgestellt.

Wir bieten diese Woche jeder Dame Gelegenheit, sich einen eleganten Paletot oder Jackett preiswert einzukaufen. Für stärkere Damen einen grossen Posten Paletots und Jacketts besonders preiswert.

Auch von diesen Sachen ist ein Teil in meinem Schaufenster ausgestellt.

Ausgabestelle sämtlicher Konsum-Marken, auch Beamten-Konsum oder Marken der Rabatt-Sparvereinigung.



Richtige Aufklärung.

Ganz Halle hat geurteilt!

Die einmalige „sogenannte“ Aufklärung des hiesigen Schuhhändler-Vereins in der Sonnabend-Nummer hatte die Folge, daß der Andrang in meinem Ausverkauf der aus der

Ranzenhofer'schen Konkursmasse

herrührenden Schuhwaren und Verkauf anderer Waren

sich zu einem ganz gewaltigen gestaltete,

noch grösser als je zuvor.

Das ist der glänzendste Vertrauensbeweis, welchen mir ganz Halle ausstellen konnte!

Auf die sogen. Aufklärung, die sich der hiesige Schuhhändler-Verein als Pflicht (!) anzumachen erlaubt, möchte ich noch in die Öffentlichkeit bringen, was nachstehend folgt:

1. Ist es unwahr, daß ich Waren in den Verkauf bringe, die scheinbar in anderer Weise nicht mitbringend zu verwerten sind. Diese infame Verdächtigung weise ich entschieden zurück.
2. Ist es Tatsache, daß ich die aus der Ranzenhofer'schen Konkursmasse herrührenden Schuhwaren zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen verkaufe,

teils unter der Taxe!

3. Ist es nur der pure Konkurrenzneid, der den Verein zu dieser unpassenden Art und Weise gedrängt hat.

Die Mitglieder des Vereins fürchten eben meinen konkurrenzlos billigen Ausverkauf.

Sie sind nicht im Stande, so gross u. billig Rohmaterialien und Schuhwaren einzukaufen als wie ich.

Es ist nach meiner Meinung ein Zeichen dafür, daß die Mitglieder des Vereins zu solch' billigen Preisen, wie sie bei mir sind, nicht liefern können.

Als Beweis meiner konkurrenzlosen Billigkeit führe ich an:

Herren-Lackschuhe <small>Goobauer-Welt</small>	<small>früher Mt. 12 jetzt Mt.</small>	6⁵⁰	Damen-Kalbleder-Lack-Ballschuhe	<small>früher 4.50 bis 5.00, jetzt Mt.</small>	2⁰⁰
Damen-Kalbl. u. Chevreaux-Zugstiefel	<small>früher Mt. 10.00 bis 11.00 jetzt</small>	2⁹⁰	Damen-Hausschuhe <small>mit Ledersohle u. Stiel</small>		49⁹⁰

Sollten diese enorm billigen Preise dem Schuhhändler-Verein nicht imponieren, so bitte ich denselben mir mitzuteilen, zu welchen Preisen Schuhwaren verkauft werden dürfen.

Um meine Angaben bestätigen zu können, lade ich das kaufende Publikum zur Besichtigung bei mir ein — ohne Kantzwang.

Robert Schlesier, Schuhwarenfabrikant, Leipzigerstr. 3 (seither R. Ranzenhofer).

Der Verkauf an Schuhhändler u. Wiederverkäufer nur ab Fabrik.

<p>Bestes Weihnachts-Geschenk</p> <p>Nähmaschinen — von 55 Mt. —</p> <p>Gust. Lerche, Alte Ulrichstr. 33. Ed. Tschirchstr. 10. Reparaturen an Näh- u. Wringmaschinen gut u. billig. Begr. 1894</p> <p>Pilsner-Brennerel. Mitglied des Rabatt-Vereins.</p>	<p>Billige Sofas in mod. Ausführung.</p> <p>Sofas mit gepolsterten Roboterplüsch mit buntem Rinschbezug 75 Mk.</p> <p>Sofas m. moll. Bezug, Steilig 60 Mk.</p> <p>Stoffsofa m. moll. Bezug, Steilig 40 Mk.</p> <p>Nur solides und eigenes Fabrikat. Kein Laden, keine Speigel! Daher so bill. Preis u. Decorens.</p> <p>Max Harig, Goethestr. 3, part.</p>	<p>Nähmaschinen</p> <p>kauft man am vorrätigsten, auch gegen Teilzahlung, bei</p> <p>Rudolf Lange, Ammendori.</p>	<p>Unterzeichneter empfiehlt sich den werten Gewerkschaften und Genossen zur Aufrechterhaltung aller Arten von</p> <p>Bucheinbänden, sowie zur Lieferung sämtlicher ins Fach gehörender Arbeiten.</p> <p>Weihnachts-Aufträge werden prompt erledigt.</p> <p>Julius Kipp, Genrietenstr. 3.</p>	<p>Konsumverein „Utilitas“ Naumburg a. S.</p> <p>Mittwoch früh bestimmt</p> <p>Schellfisch.</p> <p>Michaelisstr. und Fischstr. Der Vorstand.</p>
<p>Preisselbeeren, hochrein in Saft eingedocht. 1 Pfd. 36 Pf.</p> <p>Alfred Apelt, Leipzigerstr. 6.</p>	<p>Deutsche Phonographen-Walzen von 50 Pf. 75 Pf. und 90 Pf. Lagerbrechliche</p> <p>Celluloid-Walzen, sehr laut und deutlich, spielt ewig, pro Stück 1.25 Mt.</p> <p>Ersparnisse jeder Art sehr billig. Reparaturen erledigt sofort.</p> <p>Methling, Bäckerstr. 4.</p>	<p>Beachten Sie meine</p> <p>Puppen-Ausstellung!</p> <p>Geisstrasse 42. Max Berndorf!</p>	<p>Otto Bornschein</p> <p>Mittelstraße 21 liefert von heute ab: 12 Beizenmehl vorzüglich ab 12 Pfund für Mt. 1.50</p> <p>Hand</p> <p>Notizen gut nur Klein 1 Pfund 25 Pf.</p> <p>1a frische Margarine 1 Pfund 48 Pf.</p> <p>Belle bunte Schmelzbuter 1 Pfd. 1.25 Pf.</p> <p>Gar. reine beste Seite 1 Pfd. 70 Pf.</p> <p>Geißte prima neue franz. Rühre 1 Pfd. 38 Pf.</p>	<p>Zeig. Stang! Zeig.</p> <p>Die billigsten und besten</p> <p>Fell- und Plüschpferde mit und ohne Wagen, sämtliche Lederwaren, Matten u. Sofa's lauten Sie bei C. Rippl, Sattlermeister, Bräderstraße 13.</p> <p>Teuchern. Teuchern.</p> <p>Franz Fischer, Reiterstraße 7, empfiehlt sein reichhaltiges und gut assortiertes</p> <p>Zigarren-Lager in allen Preislagen. Weihnachts-Präsentkästen von 1 Mt. an. Große Auswahl in Tabak-Pfeifen u. Zigarrenspitzen.</p>

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Grotz. — Druck der Deutschen Buchdruckerei (G. m. b. H.) Halle a. S.

Süßmilch' Walhalla-Theater.

Bis einschliesslich 22. Dezember 1906

geschlossen.

Wieder-Eröffnung

Sonntag, den 23. Dezember 1906.

Weihnachts-Fest-Programm.

Frühschoppen-Konzert. Zwei Vorstellungen.

Zwei elektrisch beleuchtete u. dekorierte Riesen-Weihnachtsbäume.

Georg Säsmilch, Direktor und Eigentümer.

Wirklich praktische

Weihnachts - Geschenke

findet man im

Wollwaren - Spezial - Geschäft

von **Gebr. A. & H. Loesch,**

Gr. Ulrichstrasse 36 und Steinweg 30 (Rannischer Platz).

Gründungs-Jahr 1913.

Wir empfehlen in unübertroffener Auswahl:

Für Damen:

Kinder:

Herren:

Westen
Kopfhawls
Kapotten
Unterröcke
Untertailen
Beinkleider
Handschuhe
Strümpfe

Westen
Hauben u. Mützen
Röcke
Gamaschen
Trikotanzüge
Beinkleider
Handschuhe
Strümpfe

Strickjacken
Normal - Hemden
Normalhosen
Hosenträger
Schlipse
Handschuhe
Socken

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Lampen



- Küchenlampen 78 bis 18 Pf.
- Werkstattlampen 1.35 95 Pf.
- Nachtlampen 75 48 28 Pf.
- Tischlampen 2.75 1.95 95 Pf.
- Hängelampen komplett von 2 65 an
- Armlampen 88 68 48 Pf.
- Ampeln 8.75 2.65 1 45
- Glühstrümpfe 22 15 8 Pf.
- Glühstrümpfe prima 28 Pf.
- Glühstrümpfe Auer 38 Pf.
- Selbstzünder 68 38 Pf.
- Gaszylinder prim. Qual. 75 Pf.
- Petroleumgasbrenner, Eucos, komplett mit Strumpf und Zylinder 5 50
- Kamburger Engros-Lager

Leopold Nussbaum
G. u. S. S.

Billige Handtücher „Tischtücher“ Besonderer Gelegenheitskauf in Leinenwaren.

- 100 Dtz. Drell-Handtücher 50 cm breit, 110 cm lang das Dtzd. 4 50 M.
- 120 Dtzd. Damast-Handtücher darunter eine Serie mit schön. Blumenmuster ds. Dtzd. 6 50 M.
- 200 Stück Drell-Tischtücher 110 cm breit, 125 cm lang das Stück 75 Pf.
- 140 Stück Damast-Tischtücher 115 cm lang, 125 cm breit das Stück 1 35 M.
- 60 Dtzd. Damast-Servietten 60 cm breit, 60 cm lang das Dtzd. 4 00 M.
- 80 Dtzd. Wischtücher weiss-rot kariert das Dtzd. 2 00 M.
- Eine Serie Kaffee- und Tee-Gedecke mit 6 Servietten das Gedeck 3 50 M.

Fr. Herm. Hönicke,

am Leipziger Turm.

Beim Einkauf von 10 Mk. an ein Paket Puppenkleidchen gratis.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.



Geld und Mühe erspart man durch **Waschpulver Reform.** Dasselbe gibt billigerweise, völlig geruchlos Wäsche Überall käuflich. Waschpulverfabrik „Reform“, 6. m. b. G., Mülheim (Rhein).

Zeit, Otto Schneider, Brüdersr. 2, Zeit. Goldene u. silberne Herren- u. Damen-Uhren, moderne Tafeluhren (Freischwinger), Uhrketten, Broschen, Armbänder, Trau-Ringe zu allen Preisen. **Grosse Auswahl. Niedrige Preise.** Mehrjährige Garantie.

empfehlen in großer Auswahl billigst
Ernst Karras jr.,
Leipzigerstr. 4.

Schaukelpferde extra solide Ausführung. Solide Wagen mit Pferden, Ochsen oder Ziegen bespannt. Schulternster, Schultaschen u. Mappen, Reisekoffer, Korbetaschen, Rucksäcke, Brotaschen, prima Lederportemonnaies empfehlen zu ganz billigen Preisen. Auf bester Qualität von uns an **10 Proz. Rabatt.**

Paul Goldner, Alb. Herrmann Nachf., 67 Leipzigerstr. 67.

Konsumverein u. Produktivgenossenschaft „Utilitas“, e. G. m. b. H. Naumburg a. S.
Sechszwanzigstes Geschäftsjahr.

Bilanz am 31. August 1906:

Aktiva:		Passiva:	
In Kasse-Konto	3 535 88	Der Geschäftsanteil-Konto	23 157 04
Sparkassen-Konto	19 898 46	Reservefonds-Konto	5 519 74
Geldschatz-Konto	1 181 40	Konto unentbehrlicher	917 28
Bank-Konto	30 049 02	Dividenden-Konto	27 000.-
Bank-Konto	26 000.-	Reingewinn	35 263 45
Bank-Konto	2 200 45		
Bank-Konto	194 50		
	Mk. 91 857 51		Mk. 91 857 51

Zahl der Genossen am 1. September 1905 1159
Zahl der Genossen am 1. September 1906 1015
Verringert um 138
Gesamtbetrag der Geschäftsanteile am 1. Sept. 1906 25 708 32 Mk.
Vermehrt um 983 01
Gesamtbetrag der Darlehen am 1. Sept. 1906 39 450.-
Vermehrt um 7390.-

Konsumverein und Produktivgenossenschaft „Utilitas“, e. G. m. b. H. Naumburg a. S.
Hermann Kämpfe, Wilhelm Werner, Rudolf Wotschke.

Lesebuch für Kinder aufgeklärter Eltern.
Von Theob. Weira.
I. und II. Teil je 1 20 Mk.
Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung.**

Stadt-Theater in Halle a. S.
Direktion: H. Richards.
Dienstag den 18. Dezember 1906:
9 30 Vorst. im Abonnement. 1. Viertel.
Umtauschforten gültig.
Zaunhauer
und der Eingetragte auf Barbürg.
Romanische Oper in 3 Akten
von Richard Wagner.
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 11 Uhr.

Mittwoch den 19. Dezember 1906:
Nachmittags 3 1/2 Uhr:
3. Weihnachts-Kindervorstellung
zu ermäßigten Preisen.
Zum 4. Male:
Notkappen.

Märchenoper mit Gesang und großem Ballett sowie einem Vorspiel:
Der Weihnachtsengel.
Nach dem Grimmschen Märchen
bearbeitet von Oscar Wild.
Original-Musik von G. Piepe.
Abends 7 1/2 Uhr:
9 4. Abonnement-Vorstellung. 2. Viertel.
Umtauschforten gültig.
Positiv! **Positiv!**
Zum 10. Male:
Mit neuer Ausstattung an Dekorationen
und Kostümen

Die lustige Witwe.
Operette in 3 Akten von Victor Hæm und Leo Stein. Musik v. Franz Lehár.
Holzschabe,
auch im Geleht bemalende.
Brauer - Schuhe und Pantoffel - Hölzer,
Klebeflechten aller Holzschabe,
Holzpantoffeln,
leistungsfähige Hobelstation am Biese.
Fr. Fricke, Mauerstr. 47.
✕ Schriftbaumstamm, Weihnachtslichte, Sametta empfiehlt Felix Stoll, Georg Brunnenstraße 2.

Für **Schuhwarenhändler** empfehle mein großes Lager in **Filzschuhen u. Pantoffeln** zu außerordentlich billigen Engrospreisen.
H. Elkan,
Kaufhaus Halle a. S.,
Leipzigerstrasse 87.

Baum-Konfekt
Pfund 1 Mark,
nur gut schmeckender Baumbehang
Johs. Wilhelms Konditorei,
Leipzigerstrasse 59.

Die Neue Zeit.
Wochenschrift
der deutschen Sozialdemokratie.
Es sollte niemand versäumen, auf **Die Neue Zeit** zu abonnieren.
Vierteljahrs-Abonnem nt 3.25 Pf.
Einzel-Nu. mmer 25 Pf.
Bestellungen nehmen entgegen alle Austräger und die
Volks-Buchhandlung.
Harr 82 43.

Nordsee - Halle.

Aus frischen Fängen in blutreicher Ware empfehlen wir:
Schellfisch ohne Kopf Wfd. 40 Pf.
Helgol. Schellfisch Wfd. 45 Pf.
Bratschellfisch Wfd. 25 Pf.
Kabeljau ohne Kopf Wfd. 30 Pf.
Seelachs ohne Kopf Wfd. 20 Pf.
Fischkoteletten bratfertig Wfd. 35 Pf.
Rotzungen Wfd. 75 Pf.
Rotzungen Wfd. 50 Pf.
Schollen Wfd. 40 Pf.
Knurrhahn Wfd. 25 Pf.
Zander in Tafel Wfd. 80 Pf.
Rotfl. Flusslachs im Ausschitt Wfd. 120 Pf.
Steinbutt besonders schön, billigst. Wfd. 100 Pf.
Lebende Spiegelkarpfen Wfd. 100 Pf.
Täglich frisch:
Feinste Händelwaren:
ff. Elb-Sprotten gr. Stiffe 110 Pf.
Nordsee-Halle
der
Deutschen Dampffischerel-
Gesellschaft „Nordsee.“
Gr. Ulrichstrasse 58.
Telephon Nr. 1275.

Zur Reichstagswahl.

Die Stichwahlen finden in Preußen am Dienstag, den 5. Februar statt.

Die Wahlkreise der bürgerlichen Parteien sind erstens, sofern die Herren es nicht, wie die Konserverativen, vorziehen, ohne Wahlkreis sich zu begeben und sich allein auf die berüchtigte amtliche Wahlbeeinflussung zu verlassen, die ja in den Fällen Malchow, Dietrich, Porzig e tutti quanti vollkommene Triumphe geielet hat, und zwar unter Einführung desselben Zentrums, das jetzt Krügel bekommen soll.

Im nationalen Bereich die Wahlkreise heißen es, "Entweder eine erbliche Erb, ein Kaufmann nach lange ertragenem Druck." Seit Jahren habe das Zentrum dem Reichstag und dem gesamten deutschen Volke ein laubhüchlerisches Schauspiel gegeben, was das Zentrum die Mittel verweigert habe, einen uns aufzuzwingen (1) Krieg mit Ehren zu Ende zu bringen, sei die Gefahr erkannt worden. Die Regierung wolle sich nur zur national-liberalen Politik bekennen, die Reichsgesetze stark und gleichwohl leiten und dem Kaiser geben, was der Kaiser ist. — Uns dünkt, handelt sich jetzt vielmehr darum, dem Volke zu geben, was dem Volke ist. Der Kaiser hat Macht und Einfluß, von übergenug.

Die drei freisinnigen Parteien wollen sich wie starke Männer in die Brust. Gegen Zentrum, Polen und Sozialdemokratie müsse der Wahlkampf gerichtet sein, unehrenhafte Rechenregierungen und unzulässige Prestitionen müssen beiseite werden. Es gelte, das Deutsche Reich zu einem Verfassungsstaate auszubauen, die politische Freiheit zu schützen und die Wohlthat aller Sozialisten zu fördern. — Mit diesen abgrenzten Präzisierungen dieser Parteien in den Wahlkreisen, die eben erst im Nationalrat die wichtige verfassungsrechtliche Reichstagswahl, nämlich das Budgetrecht, schmächtig verraten haben. Und es geht in Gebiet des höchsten Urks, das auchartig, Goethein und Raumann diesen Ruf mit unterzeichnet haben. Alle drei sind zu gleicher Zeit in der Presse und in Leben entschieden dagegen aufgetreten, daß der Preussische Reichstag für die Konserverativen und gegen die Sozialdemokratie Stellung nehme.

Auch die Frankfurter Zeitung ist durchaus nicht mit der freisinnigen Parole einverstanden daß der Kampf in erster Linie gegen die Sozialdemokratie gerichtet werde. Wo es gelte, sich bei Stichwahlen für einen Realist oder für einen Sozialdemokraten zu entscheiden, dann müsse jeder Liberaler den letzteren wählen.

Die Politische Zeitung vermahnt sich gleichfalls entschieden gegen die Zumindehung der sozialliberalen Richtung, noch allem gelte es die Macht des agrarischen Juntertums und der Reaktion zu brechen, und zu diesem Zwecke müßten die Liberalen und Freisinnigen wo es nötig ist, die Sozialdemokratie bei den Stichwahlen unterstützen.

Einen Wahlkreis gegen Zentrum und Sozialdemokratie fordert der Reichstagsabgeordnete Professor v. Joditz, der Führer der Freisinnigen. Gegen die Sozialdemokratie gelte es, die Freiheit des nationalen Gemeinwens zu verteidigen. Alle Liberalen, auch die Freisinnigen, müßten an diesem Stande stehen helfen. Die Freis. H. drückt das Verlangen nach dem Schutze des Nationalrats ohne jede Bemerkung ab; sie ist also damit einverstanden. Das stimmt auch zu der Aeußerung des freisinnigen Dr. Wiemer, der am Donnerstagabend auf dem freisinnigen Parteitag in Berlin erklärte, die freisinnige Volkspartei werde in erster Linie den Kampf gegen die Sozialdemokratie bedeuten zugleich eine Stärkung des Einflusses der Zentrumspartei. — Die Arbeiter erwarten vom Freisinn nichts anderes, als was er jetzt von sich gibt.

Das Zentrum droht, wenn es bei den Wahlen von allen

Seiten im Stiche gelassen und bekämpft werde, obwohl es jahrelang alle Wünsche der Regierung unterstützt habe, dann werde es seinerseits bei den Stichwahlen zwischen Sozialdemokraten und anderen bürgerlichen Parteien nicht für letztere eintreten. — Sie werden sich bei zu den Stichwahlen schon wieder finden, die Zollränder von rechts und links.

Wieso nimmt alles auf sich. Wie er der eigentliche Vater der Auflösung des Reichstags sein will, so verdrängt der Reichstagsrat jetzt auch, er sei es gewesen, der seinen Demagog auf, das Zentrum losgelassen habe. Schon seit Wochen sei er entschlossen gewesen, den Einfluß des Zentrums zu brechen. Die verbündeten Regierungen seien schon längst eingewilligt gewesen, den Reichstag aufzulösen, wenn er nicht pariere. — Es ist sehr aufopferndes vom Führer des Zentrums, wenn er sich zum Stichwähler macht. Helfen wirs ihm nicht viel.

Nebel summt ist der Kreuzig. In drei politischen Wochenjahre schreibt sie getrieben; "Daß der Zeitpunkt für die Neuwahlen nicht gerade günstig ist, wollen wir nicht leugnen. Die Vertreibung im Reich war noch nie so groß wie heute, und wahrscheinlich wird die Sozialdemokratie von dem Reichstisch innerhalb der bürgerlichen Parteien und der Regierung ruhen ziehen." Änderndes bietet dann das seltsame Blatt, man solle doch nicht vergessen, daß das Reich durch die Hohenzollern begründet worden ist, und daß seine Vertretung nach außen wie die oberste Kommandogewalt im Reich dem Hohenzollern erntet alle er gewähre, und außerdem die Unterstützung sei es doch nicht gut so schlimm, und aufgeben werde die Regierung alles tun, was die Not zu lindern. Es muß der alten Junterlinie sehr über zumute sein, ehe sie solche Töne findet.

Wut Zerkel! Das freisinnige Tagesblatt sieht sich bereits als Regierungsorgan, und seine freisinnige Partei als Regierungspartei. In einer Wahlkategorie schreibt das Wochenblatt: "Es wird wohl der liberalen Parteiführer sein, mit der Regierung zu verhandeln (im Originalartikel ist dieses Wort fett gedruckt) und mit dem Reichsinne in der Hand genau festzusetzen, welche Entschädigungen der Liberalismus für die Verluste, die er in Hagen und anderswo durch die Opposition der Zentrumspartei erleiden könnte, zu erwarten hat. Wir sind völlig überzeugt (auch im Original gefordert gedruckt), daß die Regierung, die sich heute in einer Notlage befindet, den liberalen Parteien Konzeptionen machen und sich selbst zu einigen Opfern (auch im Original fett gedruckt) oder zur Opferung gewisser Persönlichkeiten bequemen wird. Aber vor allem muß sich der Liberalismus vor jeder übergrößen Nachgiebigkeit hüten und klar und deutlich die notwendigen Garantien verlangen."

Ueber diese Anmaßung, daß der lahme, tuberkulöse Liberalismus jetzt schon Garantien, Opfer und Aufgehändnisse verlangt, wo er noch gar nicht bewiesen hat, was er zu leisten vermag, dürfte dem armen Verleger nicht erlaubt sein. Nachher las die Politik des Reichstags erklärt worden, als durch diese Auslassungen der Liberalen Korrespondenz, der das Berliner Tagesblatt völlig Aufnahme gewährt. — Und mit solchen Truppen will die Regierung diesen Wahlkampf befehlen. Wir gratulieren.

Die englische Presse aller Parteien stimmt in dem Urteile überein, daß die Regierung mit der Auflösung ein äußeres Gesicht gewonnen hat, und daß die Opposition, namentlich die Sozialdemokratie, getrübt wiederommen werde. Der Daily Telegraph sagt, wenn eine der Regierung feindselige Mehrheit gewählt würde, so sei das ein schwerer Schlag für die Reputation des Kaisers.

Das eigentliche Thema der Abstimmung bei der Reichstagswahl lautet: Der Kaiser. So schreibt mit Recht die Wiener Arbeiterzeitung.

Reichstagskandidat Peters? Der rechte Mann im rechten Streik. Als erster hat Gänge Peters den Wahlkampf für das Kaiserpartei aufgenommen. Er hielt am Freitag in

München eine Rede und benutzte diese Gelegenheit, um eine "besiegt" Zustimmung - Kundgebung der "Intellektuellen Deutschlands" für seinen Broterwerb Dornburg zu arrangieren. Das Kaiserpartei wird seinem würdigen Führer wohl ein Mandat anbieten müssen. Da Peters infolge einer bedauerlichen Unfälle der Verlegung (als er in Dornburg hauste, galt dort das deutsche Erzeigek noch nicht) seine Zuchthausstrafe erlitten hat, hat er ja das passive Wahlrecht.

Bürgerliche Kandidaturen. Während bei den Sozialdemokraten fast gar kein Wechsel in den Kandidaturen eintreten wird, sucht der Kaiserpartei in zahlreichen Kreisen nach neuen Männern, weil die bisherigen Vertreter keine Zugkraft mehr besitzen. In Leipzig ist als Kandidat der Reichstagswahl Schnauß aufgestellt worden, in Koburg von den Freisinnigen der Lehrer Sandner; in Eisenach will man vom Antisemiten Schad nichts mehr wissen, der erst im vorigen Jahre gewählt worden ist. — Das Zentrum will in allen Berliner Kreisen Herrn Erberger als Kandidaten aufstellen; auch die Polen stellen überall Kandidaten in Berlin auf.

Halle und Saalkreis.

Halle, 17. Dezember.

(Fortsetzung des lokalen Teiles aus der 1. Beilage.)

Als treue Dienerin ihrer Herrschaft, so drückte sich der Verteidiger vor dem Schöffengericht aus, erwiebe sich eine knapp 15-jährige Dienstmagd, die sich im Monat August d. J. gegen den schon bejahrten Landgerichtsrat a. D. Dittmann in großer Weise vergangen hatte. Die Veranlassung zur Tat soll eine Frau Kaufmann Hartmann sein, bei der sich das Mädchen in Stellung befindet. Das Ehepaar Hartmann, das in der Jungfernstube ein Haus besitzt, lebte mit seinem Vater, dem Landgerichtsrat Dittmann, auf sehr gespanntem Fuße, infolgedessen hat die beiden Mädchen der Herrschaften zusammengelegt wurden. Dabei erwies sich das jüngere und schwächere Mädchen der Frau Hartmann viel couragierter als das ältere und stärkere Mädchen des Landgerichtsrats. Das jüngere Mädchen wollte es durchaus nicht dulden, daß das ältere Mädchen mittags, wenn ihr Herr kein Mittagsgeldchen machte, in dem Saal im Hofe Holz holte. Es sprete das Mädchen des Herrn Landgerichtsrats, woran Frau Hartmann große Freude gehabt haben soll, eines Tages im Hofsaal eine Schürze schloß sie die Eingangs- und betrat, so daß sie der Schürze ihres Dienstherrn antie. Als der alte Herr dann eines Mittags Ende August in Begleitung seiner Dienstmagd auf den Hof kam und legte wieder Holz holen wollte, kam Frau Hartmanns Dienstmagd herbeigelaufen und sagte: Hier wird mittags kein Holz geholt. Darauf soll der alte Herr Landgerichtsrat gefragt haben: "Wenn Du nicht weggehst, kriegt Du ein paar Biere die Ehren." Das Mädchen will sich dann durch den Landgerichtsrat bedroht gefühlt haben, nach der Hofeingang gelassen sein und soll den alten Herrn mit mehreren Eimer Wasser dreimal von hinten und vorn bespült haben, so daß er fastgenpudelnig wurde. Als nun die Dienerin vor dem Schöffengericht stand, erklärte sie, sie habe in Notwehr gehandelt; der Herr Landgerichtsrat habe sie mit dem Stode, den er zum Ausgehen bei sich führte, bedroht. Ihre Herrin hätte sie in einem früheren Termin darin unterstützt und behauptet, Frau Hartmann habe das Mädchen sonst nicht angegriffen. Der Landgerichtsrat stellte dies aber sichtlich in Abrede und seine Angaben wurden durch andere Bezeugen glaubwürdig unterstützt. Uebrigens soll das Mädchen den alten Herrn öfter mit Wasser bespült haben. Das treuende Agent in der Sache, die Dienstherrin, wurde nicht vernommen. Der Amtsanwalt beantragte gegen das Mädchen 15 Mark Geldstrafe. Der Verteidiger trat für mildere Befreiung ein und wies darauf hin, daß sich die Angeklagte völlig in den Händen ihrer Herrin befinden und als "treue Dienerin" ihrer Herrschaft gehandelt habe. Das Gericht nahm nicht an, daß Notwehr vorliege und erkannte auf fünf Mark Geldstrafe. Ebenfalls

Der Holzhändler.

Roman von Max Kreher.

Karl Wilhelm hatte gerade die dreijährige Bezeit hinter sich, als er allmählich Erb wurde. Gleich nach seiner Großjährigkeit gebrachte der Staat das Terrain der Bärneren, durch das eine Zweiglinie der Eisenbahn gelegt werden mußte. Da Dulters die Bedingung daran knüpfte, daß man auch die Baumstämme erwerben müsse, so ging man darauf ein, und so hatte er nun ein Baumgarten in der Nähe. Wenn die lieben Eltern das noch erlebt hätten, sie würden gewiß die Hände gerungen haben über die Zerstörung der Scholle, auf der während eines Jahrhunderts alles beim alten geblieben war.

Dulters aber, der ein ganz moderner Mensch geworden war und bereits erbt hatte, wie man ganze Wälder ausbroderte, an denen die Liebe von noch viel mehr Generationen geblieben hatte, war bereits lallendend vom Gedeihen in Empfang genommen worden. Er wurde stiller Genosse seines Cheis, kamigte mit diesem ganz gehörig, erwieilerte das Erbhalten zu einer Pflichterfüllung, ließ sich demnach daraus erwählen und erwarb dazu den großen Wald, der an der Grenze lag. Bereits früher hatte er mit Berlin Verbindungen angeknüpft, und so war er denn allmählich, nachdem er nach dem Tode des Sohns' dessen Teilhaberbesitz erworben hatte, der Herr geworden, der er heute war.

So, sein seliger Vater hatte richtig von ihm gewittert; er hatte sich wirklich mit dem Dulters verheiratet und war durch diese Naturdeu zum wieschen Milliarder geworden. Um so unglücklicher war er in seinem Herzgenbündnis geworden. Während er wie zum Gemeinwesen in einem Damastfelle saß, sah er die Gestalt seiner Mutter vor sich, die mit Vorliebe in der Welt lag und die zehn Gebote über alles stellte. "Du sollst nicht ehebrechen, das ist ein Gebot, das du befolgst." "Du sollst nicht ehebrechen!" Er sprang auf, bewegt von neuen Eindrücken, die auf ihn einwirkten. Er hatte doch nur das eine Gebot gebrochen, nachdem sein Weib das andere vorher verlegt und ihn zur Bluttat förmlich herausgefordert hatte! Er wollte es wieder sein Gemissen erlösen, indem er sich ein neues einredete, er habe sich nur aus höheren Motiven zur Notwehr die Tochterlosigkeit schuldig gemacht, der jagar schon verjährt sei. Aber da kam wieder das entsetzliche Ungeheuer mit dem großen,

(Wachdruck verboten.)

verglanten Augen auf ihn zu und starrte ihn wie fragend an: "Denke darüber nach, ob Du ein leger Mörder bist ..."

Er stobnte auf und schloß die Augen. Sollte er nicht Olgas Revolver von Tisch genommen, mit der Wucht, ihn über sie zu iden? War er nicht mit ihm zusammengefallen, hätte er nicht die Hand an der Waffe gehalten? Das wollte er Notwehr nennen? Er lachte laut auf, so daß Friedrich, der irgendwo herumlungerte, plötzlich unhorbar vor ihm aufstande und mit dem dümmsten Lalentälchen fragte: "Während Herr Dulters die Waise?"

So verteilte ihm diese Weltenseele wieder in die Wirklichkeit zurück. Und als hätte er wirklich nach ihm gerufen, er teilte er einige Zollette zu machen, denn es war zwischen Hinz und Sechs, wo man gewöhnlich zu empfangen pflegte. "Wollt Du denn gar nichts essen Wärdchen?" fragte ihn Otti oben bevor er in sein Ankleiderzimmer ging. "Fräulein von Hinzling ist schon ganz unglücklich, daß Du ihre Trüffelpastete vermischt."

"Sie soll sie zum Abend essen und dabei an mich denken," gab er schlecht gelaut zurück. Wäre er weniger zertrennt gewesen, so hätte ihm die feierliche Urrede seiner Tochter aufpassen müssen überhaupt ein gewisser Ehrgeiz an ihr, denn er um diese Zeit hielt er an der bemerkt hatte. "Du bist mir doch nicht böse?" fragte sie nachher. "Ne, mein Kind." Noch auf dem Korridor nahm er ihren Kopf zwischen seine Hände und presste ihn wild an sich.

Aber Wärdchen — meins Fräulein! — Er lachte und verschwand. So waren nun die Weiber — die Mutter und die älteren Töchter — ihnen über die Händel. Er witterte schon etwas, was ihn aufs neue mit Unmut erfüllen würde.

Die Damen verstanden ihn heute nicht, und so machten sie sich denn ihrer Meinung über seine Stimmung gerecht. Otti rielt auf einen pfeiflichen Vater, die Hinzling jedoch bemerkte trocken, daß der "moralische" wohl das Liebermich haben werde. Es sei ja auch gar nicht zu verwundern — nach der Behandlung die den beiden Jurens' zuziel geworden wäre. Etwas ärztlicher hätte man ihre Hoffnungen auch trüben können. Sie fühlte sich in ihren verdammtschönen Gefühlen verletzt, und so ließ sie dieselben endlich erpöbieren.

Man war ihr der alte Garg sichtlich gleichgültig, denn von ihm hatte sie in ihrem Leben weiter nicht gehört, daß er sich mit Mühe und Not ihrer noch erinnert hätte; aber Otti war stets lebenswürdig und zuvorkommend so ihr war, hätte sie schon sein Glück gegönnt, um so mehr, als er ihr im Ver-

trauen die Andeutung gemacht hatte, er würde für ihre Zukunft schon weiter sorgen. Denn daß sie dann mit Dulters nicht länger den Hausball treiben konnte, stand bei ihr fest. So hatte sie denn Verurs Werbung nach Köstlen unternommen. Und nun hatte sie alles in Hochglücken angesetzt. Sie war ärgerlich auf ihren Schilling, logulagen geladen mit versteinerten Spigen. Aber Otti begreute ihr nur mit rohmiegender Deiterkeit, und ertrag auch ihre Schidelei auf die "grande toilette", die heute auf etwas ganz Einzelnes schließen ließe, denn Graf Arur ließ doch wohl nicht mehr zu erwarten. Sie lächelte laut, drehte sich in Kreise und lang dazu wieder: "In Polen lebe eine Frau."

Die war so weis wie Schnee ... "Wissen Sie, liebe Otti, — bei diesem Liebe fällt mit immer etwas ein", unterbrach die Hinzling sie.

"Und?" "Ich muß dabei immer an Ihre selige Mutter denken, die doch auch eine Polin war."

"Und weis wie Schnee, wie Wärdchen sagt." "Gewiß, Otti. Sie soll eine sehr schöne Frau gewesen sein. Ihr Paar war schwarz wie der Ritter in dem Reide."

Otti war schon an ihrer Seite, liehe sich neben sie und ergriff ihre Hand, die sie zu freudlich begann. "Hinzling, meine liebe Hinzling. Sie haben mich doch lieb, nicht wahr? — Gut. Dann werden Sie mir auch sagen, was Sie von meiner Mutter wissen. Wir ist es immer, als umschwebte ihre ganze Erscheinung ein Geheimnis. Sie machten mir doch schon mal Andeutungen darüber ... Aus Wärdchen ist niemals etwas herauszubringen. Immer gibt er nur ausweichende Antworten, freust nur und wendet sich ab. Es ist doch eigentlich freudlich, wenn man seine Mutter nicht gekannt hat. Finden Sie nicht auch?"

"Ja, es ist schrecklich, liebe Otti."

"Es ist mit immer, als hätte ich nur ein halbes Dasein. Und wenn dann so sehr meine Erinnerung ihre Mutter lieb haben, dann fühle ich mich eigentlich immer beschämt. Wissen Sie, — ich komme mir dann so überfällig vor, so recht einsam. Ich habe doch alles, was mein Herz begehrt, ich werde so viel beneidet, und doch, doch —. Wenn Sie müßten, wie oft ich schon darüber nachgedacht habe." Sie schloß, und um ihre Lippen sagte es.

"Ich weiß es, mein liebes Kind, ich weiß es, — ich kann es mit weinlichen denken." Die Hinzling jog sie liebelov an sich drückte ihr einen zärtlichen Kuß auf die Stirn und versuchte ihre die trübe Saune zu verschwinden.

(Fortsetzung folgt.)

Liefert die Sache einen schönen Beitrag zur Dienstboten-
erziehung.

Schuhmann und Regiator.

Am Morgen des 12. Oktober trat ein feingeleibter Herr mit einem Zylinder auf dem Kopfe an den in der Ulrichstraße sitzenden Polizeigen Wieg herau und fragte, sich an den Hut greifend, wo die Nummer 27. Der Schuhmann soll darauf geantwortet haben: „Was wollen Sie?“, welche Worte der Herr mit der Versicherung: „Parbon, wo ist Nr. 27“ erwiderte. Dann soll der Schuhmann gesagt haben: „Kommen Sie mit etwas anständiger erogene“, und der Herr mit dem Zylinder, der der Volksschullehrer und Regiator Paul Rühle aus Dresden war, bemerkte erregt: „Ja, so eine Unverschämtheit ist mir doch noch nicht vorgekommen; ich werde mich beschweren!“ Herr Wieg ging dann nach der Polizei und will von dem Beamten verurteilt worden sein, dem er aber, um weiteren Insulten aus dem Wege zu gehen, ausgewichen sei. Nach erstatteter Anzeige erhielt Wieg eine Anklage wegen Verleumdung, weil er in Beziehung auf den Schuhmann von einer Unverschämtheit gesprochen habe. Als Wieg nun vorgelesen wegen Verleumdung vor dem Schöffengericht angeklagt war und vor dem Anklagebänken Platz nahm, wurde er angezogen, auf der Anklagebank Platz zu nehmen. Er kam dieser Aufforderung nach, meinte aber, er sei nicht gewöhnt, auf der Anklagebank Platz zu nehmen. Dann erklärte er, er habe am Tage vor dem 12. Oktober hier seine Freunde besucht und habe am betreffenden Morgen den Vorsitzenden des kaufmännischen Vereins anrufen wollen, mit dem er wegen eines Vortrages sprechen wollte. Er habe sich bei einem Friseur vorher „dampfen lassen“, und sei mit dem Zylinder auf dem Kopfe etwas eilig, da er früh mit dem Zuge weg wollte, auf den Schuhmann, den er anständig für einen Ploniersoldaten angesehen, losgegangen. Nach den Worten: „Parbon, wo ist Nummer 27.“ da wohnt nämlich der Vorsitzende des kaufmännischen Vereins, habe sich der Vorgang abgepielt. Durch jene Anzeige habe er noch den Zug verpasst. Der Schuhmann habe nicht solche „Rüdelhaube“ wie die Schulleute in Sachen getragen, und ihn auf seine anständige höfliche Frage, sein Organ sinne allerdings etwas laut, schroff angesehen. Dazu habe der Polizist kein Recht gehabt. Es heiße immer, die Polizisten in Preußen wären so sehr höflich; das müsse auch bei vielen zutreffen. Der Ausdruck „unverschämtheit“ könne ihm in der Beziehung entfallen sein. Auf der hiesigen Polizeiwache habe man ihm gesagt, ob er vor dem Schuhmann am betreffenden Morgen den Hut abgenommen habe, und daß es der Schuhmann nicht nötig gehabt habe, dem Angeklagten bezüglich der Wohnungsnummer Auskunft zu geben. Allen, denen er das erzählt habe, wären erstaunt darüber gewesen; denn es genüge wohl, einen Schuhmann mit der Hand an dem Hut zu begrüßen. Denn die Schulleute wären doch des Publikums wegen da, und nicht umgekehrt. Er glaube, der Schuhmann würde eine Klage kriegen, und dabei erhalte er eine Anklage.

Junge Schuhmann Wieg sagt, nicht er habe den Angeklagten sondern letzterer habe ihn angeschauet. So etwas hätte er von einem so feinen gekleideten Herrn gar nicht erwartet. Der Herr habe einfach gesagt: „Wo ist Nr. 27?“, dann habe er, Junge, entgegnet: „Was wünschen Sie, mein Herr?“ Und als der Herr dann in barockem Tone sprach, habe Junge die Nummer nicht genannt sondern gesagt: „Kommen Sie mit etwas anständiger entgegen.“ Durch das Angeklagten Schwärze habe er erst den Tatterhilt einreichen müssen. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten, den in seiner Kritik über

das Verhalten der Schuhmänner mit seinem Ausdruck Unverschämtheit viel zu weit gegangen ist, 20 Mk. Geldstrafe. Der Angeklagte beantragte seine Preisprechung mit dem Hinweis, es sei doch bekannt, daß es Schulleute mit Unverschämtermanieren gebe. Das Gericht bestrafte den Regiator wegen Verleumdung mit 10 Mk. Geldstrafe, da er mit dem Ausdruck Unverschämtheit zu weit gegangen sei. Der Vorsitzende brachte aber in der Urteilsbegründung zum Ausdruck, daß eine Pflicht, bei Ausfällen den Polizeibeamten mit dem Hute in der Hand zu grüßen, nicht besteht. Der Polizist sei dazu da, dem Publikum herkömmlich und freundlich Auskunft zu erteilen. Er hätte wirklich sagen sollen: „Was wünschen Sie, mein Herr?“ und nicht: „Wollen Sie mich anständiger fragen.“ Jedenfalls sei das Verhalten des Polizisten nicht passend und nicht angebracht gewesen. Dies berechtige aber noch nicht zu dem Ausdruck Unverschämtheit. In der Sache möge wegen der Nummer Mißverständnisse beseitigt werden, und der Angeklagte hätte mehr des Vorstands Meister sein sollen. Das Fernhalten der Aufsicht zur Verleumdung schübe nicht vor Strafe.

Aus den Nachbarkreisen.

Feit, 14. Dezember (E. A.) Unlustige Wahl. Die hiesigen Mitglieder des Holzerbeiter-Vereins werden die Wahl eines Ortsleiters zum ersten Male vornehmen müssen, da der Hauptvorstand die Wahl auf einlegeligen Protest hin für ungültig erklärt hat. Nach dem Protest hat nicht eine genaue Kontrolle stattgefunden darüber, ob alle an der Wahl sich Beteiligten auch Mitglieder waren und andererseits voll absolute Majorität bei der Wahl selbst einsetzbar ist.

Oberfeld, 14. Dezember (E. A.) Folgen der Glätte. Infolge des herrschenden Glattes sind heute verschiedene Veraneren. Ein Mann aus Vissen brach dabei das Bein; ein Zimmerlehrer, ein Arbeiter und eine Frau erlitten Armbrüche. Wegen die Eltern doch ihre Kinder auf das Gefährliche des Schlittensfahrens und Ausfahrens auf dem Straßen aufmerksam machen. Es läßt sich da mancher Unfall verhüten.

Bitterfeld, 15. Dezember. Folgende Verhüttigung geht uns vom Hofmaurermeister G. Raumann in Dessau zu: Unter der Bezeichnung „Das Spiel mit Menschenleben“ besuchten Sie in Ihrer Nummer 287 vom 9. d. Mts. eine Abhandlung über angelegte, beim Neubau der evangelischen Kirche in Bitterfeld herrschende Mißstände, die von a) unwahr sind. Wie ich jeder Sachverständige davon überzeugen kann, sind die Bauergüter dort nicht mangelhaft sondern äußerst solide hergestellt. Beweis: Die Messinghersteller der technischen Aufsichtsbearbeiter der Bergbauverwaltung, welche zu wiederholten Malen den Neubau revidiert haben, ohne Mängel anzuzeigen zu machen. Unwahr ist ferner, daß am Neubau beschäftigte Maurer mich oder meinen Bruder zu irgend einer Zeit auf angelegte Mängel an der Mauer aufmerksam gemacht haben sollen, da solche weder vorhanden waren, noch heute bestehen. Genau unwahr ist die meinem Bruder in den Mund gelagte Klugheit.

Der Mithras des Arbeiters Günther in den Hofstraße 11, wie durch Augenzeugen bewiesen wurde, durch das verbotmäßige Verhalten des Günther selbst verursacht worden. Keine Sicherheitsfete hätte das bedauerliche Unglück verhüten können, da Günther entgegen den ihm gegebenen Befehlen, in geradezu unzulässiger Weise und völlig gedankenlos gehandelt hat. Das Ihr Berichtshafter von dem Durchbrechen eines „Gerückwaagens“ — ? — erzählt, ist in Wirklichkeit das Aussehen eines Kippwaagens aus dem Schienengeleise, was wohl selbst bei äußerster Vorsicht einmal vorkommen kann. Ebenso wie bei den übrigen Mithrasen ist auch hier eine zweite Mithras unterhalb angebracht. Die Säure um Nichts. — Die Turmgerüste seien in einem solchen Zustande, daß sie bei der geringsten Störung zusammenstürzen können. Am Turm befindet sich

eine Mithras überhaupt nur bis zur Höhe des Hauptgestelles, da der über dem Hauptgestelle liegende Teil von innen ausgefüllt wird. Die beiläufige Mithras ist aus Harten und geübten Stangen äußerst solide gebaut und befindet sich noch heute in tadelloser Verfassung. Der Schulz durch durch Vorhandenes widerlegten Einwand ist ebenso geblieben wie unrichtig. Ich bin nicht der billigste sondern der drittbilligste Submittent. Meine Offerte ist um nahezu 6000 Mk. höher als die des in Bitterfeld ortsanfässigen Bauunternehmers Gehrmann. Zur Klärung dieser Verhältnisse sind mir nach § 11 des Prechtgesetzes verpflichtet. Die hiesigen jedoch alles im angelegenen Artikel behauptete aufrecht.

Gerichtssaal.

Strafammer.

Halle, 14. Dezember. Vorsitzender: Direktor Reuter; Ankläger: Staatsanwalt Kortmann. Interesse für Klaffler hatte ein Arbeiter von Rauhkecht an den Tag gelegt, der wegen Diebstahls angeklagt war. Der Mensch wollte heiraten, hatte kein Geld und versuchte sich die notwendigen Sachen zum Heirath durch Klauieren zu beschaffen. Er erwiderte in Schlichter Sachen im Werte von 50 bis 60 Mk. und nahm dabei einer alten Frau zwei Hülsen von Schaller und Goethe weg. Der Angeklagte wurde wegen seiner Vergangenheit mit 4 Monaten Gefängnis bestraft. Weitere Eigentumsvergehen. Zwei Arbeiter von Bitterfeld, die am 25. Oktober bei einem Raubmord 3 Schwaben weggenommen haben, wurden wegen Diebstahls mit 3 Monaten bzw. drei Tagen Gefängnis bestraft. Bei dem einen Angeklagten wurde die Strafe deshalb so hoch bemessen, weil Rückfall/Verstöße vorlag. Der Vorsitzende erkannte an, daß das Gericht nach den gesetzlichen Bestimmungen auf niedrigere Strafe nicht erkennen könne. — Ein Schmidt von Amstorf, der eine Arbeiterin ein Fahrrad im Werte von 50 Mk. weggenommen hat, wurde mit einem Jahre Gefängnis bestraft.

Halle, 15. Dezember.

Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Sade; Ankläger: Staatsanwalt Dr. Schmidt. Diebstahl. Ein Maurerlehrling aus Schredde hatte einem Händler aus einem Schuppen 150 Kaninchen und einem Steinleier Kleintierchen weggenommen. Die Helle, die er verkaufen wollte hatte er aber wieder zurückgegeben. Der Angeklagte wurde bestraft mit 4 Wochen Gefängnis bestraft. — Ein Knacht aus Plau bei Bitterfeld, der zwei Dienstmädchen aus Bitterfeld im Hofen in B. weggenommen hat, muß drei Monate Gefängnis abmachen. — Ein 18jähriger Bergarbeiter hatte auf der Grube Karl Ernst den Blagmeister 15 und 13 Mk. weggenommen. Er lieferte seinen ganzen Wochenverdienst dem Vater ab und erhielt seinen Pfenning Tadelgeld, was auch dem Gericht kritisiert wurde, da der junge Mensch dadurch zum Dieb geworden war. Er wurde mit 4 Monaten Gefängnis bestraft. — Ein Dienstmädchen hatte Klauerei auf Rechnung einer Herrschaft von einem Raubmord Geld und Schmuckwaren gestohlt. Das Gericht bestrafte sie mit 2 Monaten Gefängnis.

Briefkasten der Redaktion.

H. A. Beerberg. Schadenlos kann der Bescherr nur beantragen, wenn ihm willige oder obdunkel Schädigung vorliegt. Ist das nicht der Fall, können Sie einer Klage ruhig entgegengehen. S. Z. Senja. Ihre Anfrage ist sehr unklar. Wenn keine Ditts oder Gemeindefunktionen besteht, kann von der Gemeindefunktion doch auch kein Schaden und Verstoß verlangt werden. Diese erhobenen Steuern sind doch für andere Zwecke bestimmt.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Fröhlich in Halle.

Preisanschreiben für die deutsche Arbeiterschaft.

Wir waren zwar überzeugt, daß unser Ende September ds. J. veröffentlichtes Preisanschreiben für die deutsche Arbeiterschaft eine große Beachtung finden würde, wir konnten aber nicht erwarten, daß so viele, viele tausende Zuschriften eingehen würden, die den Wert von Ratheneers Malzkaffee in einer so überzeugenden Weise schildern, wie das tatsächlich der Fall gewesen ist. Es ist uns deshalb unmöglich, allen Bewerbern das Resultat des Preisanschreibens bis zum 20. ds. Mts. bekannt zu geben. Wir bitten daher freundlichst um Geduld bis Anfang Januar 1907 und werden dann an dieser Stelle oder durch direkte Mitteilung allen Bewerbern von dem Resultat Kenntnis geben.

R ü n g e n , den 17. Dezember 1906.

Ratheneers Malzkaffee-Fabriken,
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Viel Geld

sparen Sie, wenn Sie Ihre Einkäufe bei Mitgliedern des

Rabatt-Spar-Vereins

machen.

Seit 1. Januar 06 bis Ende November 06 sind über

600 000 Mark

Rabatt bar durch unsere Geschäftsstelle,
Bankhaus H. F. Lehmann, ausgezahlt worden.



Richard Ketscher

Halle a. S. Uhrmacher, Sternstr. 11.
Empfehle als passende Weibschmuck-Geschenke:
Geren- und Damen Uhren in allen Preisen.
Regulature, Wand- und Beck Uhren,
Uhrketten, lange u. kurze Zierketten, Broschen,
Armbänder, Ohrringe, Ringe, Schiffsuhren,
Sternmagica, Betriebsmodelle, Selbstmotive,
Elektromotore, Elektrischer-Apparate, Accumulatoren,
Eisenbahnen mit Uhrwerk und Dampftrieb, alles in
solider Ausführung zu billigen Preisen.
Taschen-Lampen in verschiedenen Ausführungen



Gustav Pannier, W. Leopolds Nachf.

Korbmachermeister
Mauerstrasse 13, neben der katholischen Kirche
empfeicht Kinder- und Puppenwagen zum einfachsten
bis zum elegantesten, ferner sämtliche Luxusfordern,
Trag-, Sand-, Wasch- und Reife-Förbe, Stimmstühle
und Korbstühle etc. etc.
Reparaturen schnellstens sauber und billig.

Vorsicht

bevor Sie Ihre Einkäufe in
Puppen u. Spielwaren
besorgen. Wegen Aufgabe dieser Artikel vorläufig dieselben
zu 20 Prozent unter den bisherigen schon billigen Preisen, bei
Einkäufen von M. 1.— an.
Wilh. Landmann, Zeitz, Judenstr. 3.